

Sabine Städing  
Foxgirls – Fuchsmagie liegt in der Luft



Sabine Städing



Fuchsmagie liegt in der Luft

cbj

Wir reduzieren und vermeiden die Emissionen, die an unseren Produkten entstehen fortlaufend und gleichen die verbliebenen Emissionen über ein Klimaschutzprojekt aus.  
Weitere Informationen zu dem Projekt:  
[www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001](http://www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001)



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2023

© 2016 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Zuerst erschienen unter dem Titel »Foxgirls – Magie liegt in der Luft«

Text: © Sabine Städing 2016

Umschlaggestaltung und Vignette: Melanie Korte

TP · Herstellung: bo

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-18109-6

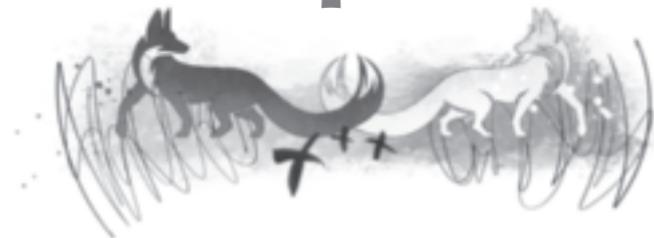
Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

*Für Kliff,  
ohne den das Schreiben  
nie mehr das Gleiche sein wird.*



# 1



Die rote Füchsin saß im Hamburger Hafen auf dem Dach eines Gewürzspeichers und beobachtete ein paar Mäuse beim Spielen. Sie bewegte ihren buschigen Schwanz dabei konzentriert von links nach rechts. Dann machte sie einen Satz und hatte eine Maus zwischen ihren kräftigen weißen Zähnen.

»Du wirst mit jedem Tag besser«, lobte sie die weiße Füchsin, die träge neben ihr in der Sonne döste.

»Iff weif!« Puder setzte die Maus sanft auf das Dach und öffnete das Maul. Eilig flitzte der kleine Nager davon.

Zufrieden ließ sie ihren Blick über die glitzernden Fleete der Elbe gleiten und seufzte.

»Ist es nicht herrlich, hier oben zu sitzen und sich auf die Ferien zu freuen?«

Bonnie, die weiße Füchsin, nickte. »Allerdings. Noch schöner



wäre es, wenn es vorher keine Zeugnisse gäbe. Ich bin in Mathe ein Totalausfall. Und noch eine Fünf kann ich mir nicht leisten.«

»Reden wir lieber von etwas anderem. Ich stehe bei Behrends auch auf der Abschussliste. Meine letzte Arbeit war eine Vier minus.«

Eine Weile schwiegen die Fuchsmädchen und hingen ihren düsteren Gedanken nach. Dann stand Puder auf und schüttelte sich.

»Was soll's? Wir können beide ausgleichen, und im nächsten Jahr machen wir es eben besser.«

»Du hast recht. Vielleicht fällt es meiner Mutter gar nicht auf, dass sich meine Noten verschlechtert haben. Sie hat sowieso nur noch Augen für ihren geliebten Zahnarzt.«

Puder grinste. »Du Glückspilz. Meinem Vater ist gerade erst aufgefallen, dass ich noch immer zur Schule gehe, und er hat sich vorgenommen, die Sache genauestens im Auge zu behalten. Wenn nicht bald eine neue Flamme auftaucht, die ihn auf Trab hält, sehe ich für die Sommerferien schwarz. Dann ist Nachhilfe angesagt.«

»Kann er sich die Nachhilfe überhaupt leisten?«, fragte Bonnie skeptisch.

»Ich hoffe nicht«, antwortete Puder. Ihr Vater betrieb auf St. Pauli einen knuffigen kleinen Musikclub und kam gerade so über die Runden.

»Wird schon!« Bonnie stupste ihre Freundin aufmunternd mit der Schnauze an. »Dein Vater war noch nie lange solo. Die Frauen stehen auf ihn.«

Von Sankt Katharinen schlug die Turmuhr sechs Mal. Jetzt stand auch Bonnie auf. »Was, schon so spät? Ich muss los! Ich

habe Mungo versprochen, ihn noch kurz im Schrebergarten seines Opas zu treffen.« Mungo war Chef der Bloodhound-Gang und seit Kurzem Bonnies Freund.

Puder sah ihre Freundin verwirrt an. »Heißt das, ich darf alleine zum Treffen mit den Stadtwölfen gehen?«

Bonnie wedelte vergnügt mit ihrem buschigen Schwanz. »He, ich habe die Wahl zwischen Mungo und einem Eiskeller in Hamburgs Unterwelt. Ich hasse es, durch die stinkende Kanalisation zu kriechen.«

»Mir macht das nichts aus«, erwiderte Puder beinah trotzig.

»Logisch macht es dir nichts aus«, entgegnete Bonnie lachend. »Auf dich wartet ja auch der schnuckelige Silas.«

Seit ihrem Kuss auf dem Dach des Planetariums waren Puder und Silas ein Paar. Wenigstens in Puders Augen. So richtig gefragt, nach dem Motto: »Willst du mit mir gehen? Ja – Nein – Vielleicht«, hatte Silas sie allerdings nicht. Er war ein Stadtwolf. Halb Wolf, halb Mensch konnte er sich in das eine oder andere verwandeln und gehörte genau wie die Foxgirls zu den Halblingen. Oder den »Anderen«, wie sie sich selber nannten.

Puder reckte sich kurz und tippte dann mit der Vorderpfote auf den Boden. Sofort verwandelte sie sich in das Mädchen, das sie eigentlich war. Außer ihrem rot schimmernden Haar verriet nichts mehr die Fuchsmagie, die in ihr steckte.

Bonnie verwandelte sich ebenfalls. Aus der weißen Polarfüchsin mit den umwerfend blauen Augen wurde ein Mädchen mit einem frechen eisblonden Bob.

Puder warf einen letzten Blick über die Fleeten und kletterte dann durch eine Luke vom Dach in den Speicher. Einen kurzen



Moment lauschten die Mädchen. Dann liefen sie die steilen Treppen der fünf Böden hinunter und schlüpften durch die Tür hinaus auf die kopfsteingepflasterte, enge Straße.

Vor dem Haus herrschte reger Feierabendtrubel. Menschen mit und ohne Aktentaschen hasteten vorbei und freuten sich auf einen gemütlichen Feierabend im Garten oder auf dem Balkon.

»Wir sehen uns morgen!«, sagte Puder.

»Ich hole dich ab«, antwortete Bonnie.

Dann trennten sich ihre Wege. Während Bonnie über die Kornhausbrücke zur U-Bahn lief, machte sich Puder auf den Weg zum Schelffischtunnel, wo sich einer der zahlreichen, gut verborgenen Einstiege zu Hamburgs Unterwelt befand. Sie wartete vor dem verschlossenen Tor, bis sie sicher war, dass niemand sie beobachtete, und verwandelte sich erneut in die zierliche Rotfüchsin. Ungesehen schlüpfte sie durch die schmiedeeisernen Gitterstäbe in den düsteren Tunnel. Ihre Augen brauchten bloß einen winzigen Moment, um sich an das Zwielicht zu gewöhnen. Schnell und zielstrebig folgte sie dem Weg, den sie in den vergangenen Monaten schon hundertmal gelaufen war.

Auf weichen Pfoten bewegte sie sich leise durch die unterirdischen Kanäle, vorbei an katzengroßen Ratten und den brennenden Tonnen der U-Bahn-Ghule, die in den Seiten-tunnels hausten. Ghule waren unangenehme Burschen, die nur darauf warteten, Beute zu machen. Tagsüber mischten sie sich unerkannt unter das ahnungslose Volk, um es zu bestehlen. Und nachts gingen sie auf die Jagd. Man sagte, sie würden mit Vorliebe Katzen jagen. Aber es war ein offenes Geheimnis,

dass sie auch Babys aus ihren Kinderwagen stahlen, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Puder hatte für Ghule nur Verachtung übrig.

Heute schien unter ihnen jedoch eine gewisse Unruhe zu herrschen. Ihre schrillen, sirrenden Stimmen hallten von den gemauerten Wänden wider, dass es nur so in den Ohren schmerzte. Puder nahm sich vor, die Stadtwölfe zu bitten, einmal nach dem Rechten zu sehen.

Sie wollte gerade durch die Katzenklappe schlüpfen, wie Bonnie den Einstieg ins Hauptquartier nannte, als auch von dort leise Stimmen zu hören waren. Aufmerksam spitzte Puder die Ohren. Doch die magische Barriere verhinderte, dass sie einzelne Worte verstehen konnte.

»Was ist heute bloß los?«, murmelte sie und sprang mit Anlauf durch die Klappe, die direkt in das Hauptquartier der Stadtwölfe führte.





# 2



Das Hauptquartier der Stadtwölfe befand sich in einem ehemaligen Eiskeller unter der Stadt. Hier hatten sie ihre Zentrale, ausgestattet mit Laptops, Spy-Gads, Geo-Cachern und winzigen Drohnen. Eben allem, was man als Stadtwolf an technischem Gerät so brauchte, um nicht von einem herumstreuenden Dschinn oder Jäger erwischt zu werden. Sowie Puder auf der anderen Seite der Katzenklappe auftauchte, nahm sie ihre menschliche Gestalt an.

Die Stadtwölfe, die sich gerade um Juris Laptop drängten, begrüßten sie bloß mit einem kurzen Nicken. Silas schickte noch ein Lächeln hinterher.

Schweigend trat Puder zu ihnen und warf einen Blick auf den Bildschirm, um den alle herumstanden. Zu sehen war der Hamburger Hafen, aufgenommen von einer Kameradrohne. Für Puders Geschmack nicht besonders spektakulär.



»Verdammter Mist!«, zischte Rufus, der Anführer der Stadtwölfe.

»Ich hätte euch gleich sagen können, dass sie die Aktion nicht einfach auf sich sitzen lassen«, meinte Juri gelassen.

»Shit! Hast du einen Screenshot gemacht?« Silas sah das IT-Genie der Stadtwölfe fragend an.

Juri nickte.

»Was ist passiert?«, wollte Puder wissen.

»Die *Medusa* liegt seit heute Nachmittag im Hafen«, sagte Silas, als würde das irgendetwas erklären.

»Die wer?«

»Die *Medusa*.«

»Oh. Ist das nicht diese schreckliche Frau mit dem Schlangenhaupt?«

»Stimmt genau!«, antwortete Rufus an Silas' Stelle. »Die *Medusa* gehört Caspar Morosow, dem berühmten Kunstmäzen und sympathischen Multimillionär.«

»Ein zwielichtiger, gefährlicher Typ!«, klärte Silas sie auf. »Besonders für uns.«

»Nie von ihm gehört.«

»Doch, das hast du. Wir kennen ihn allerdings besser unter dem Namen *Der Schwarze Abt*.«

Puder riss erschrocken die Augen auf. »*Der Schwarze Abt!* Das ist doch ...«

»... der Chef der kryptozoologischen Jäger«, beendete Silas ihren Satz.

»Was hat er hier zu suchen? Ich dachte, wir hätten endlich Ruhe vor den Jägern.«

»Schön wär's«, murmelte Silas. »Aber es war klar, dass sie irgendwann wiederkommen. Schließlich ist ihnen durch uns ein fettes Geschäft entgangen. Und das können sie unmöglich auf sich sitzen lassen.«

Die kryptozoologischen Jäger waren eine große Gefahr für alle magischen Wesen, die in der Stadt lebten. Sie operierten weltweit, im Auftrag zahlungskräftiger Sammler, die bereit waren, Millionen auszugeben, um ihre Sammlung magischer Wesen mit einem echten Werwolf oder einem Einhorn zu schmücken.

Die Foxgirls hatten mit den Jägern Bekanntschaft gemacht, kurz nachdem die Fuchsmagie auf sie übergegangen war. Und Puder hatte wenig Lust, diese Bekanntschaft aufzufrischen.

»Darf ich mir das Schiff mal ansehen?«, fragte sie.

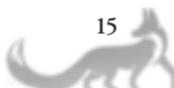
Bereitwillig traten die Wölfe zur Seite und Juri zoomte das Bild heran.

Puder stockte der Atem. Denn das Schiff, das dort drohend im Hafen lag, sah mit seinen drei Masten und den Kanonen, die seitlich aus dem Schiffsrumpf ragten, aus wie die *Black Pearl* – das Piratenschiff aus dem Film *Fluch der Karibik*. Düster und tückisch lag es da und schien nur darauf zu warten, auf Kaperfahrt zu gehen.

»Die *Black Pearl* hat ihn zu diesem Nachbau inspiriert«, sagte Silas, der ihre Gedanken zu lesen schien.

»Ist der *Schwarze Abt* an Bord?«, fragte Puder.

»Vermutlich. Wir haben die Ankunft der *Medusa* leider verpennt. Es ist durchaus möglich, dass er und die Jäger bereits von Bord gegangen sind.«



»Aber warum kommen sie diesmal mit einem Schiff?«, wollte Puder wissen.

»Wie es aussieht, hat der *Schwarze Abt* die Jagd auf magische Wesen zur Chefsache gemacht und will sie persönlich überwachen«, meinte Silas.

»Und ist gleich mit der gesamten Kommandozentrale angereist«, brummte Juri. »Die geballte Technologie, die nötig ist, um die Magischen aufzuspüren, liegt direkt vor unserer Haustür vor Anker.«

Puder schluckte. Das waren ja schreckliche Neuigkeiten. »Und was machen wir jetzt?«, fragte sie mit dünner Stimme.

Die Stadtwölfe zuckten ratlos mit den Schultern. Keiner sagte ein Wort.

»Jedenfalls lassen wir das Schiff nicht mehr aus den Augen«, brach Silas das Schweigen. »Zurzeit wissen wir nicht einmal, ob überhaupt Jäger an Bord sind.«

»Sieht aus, als würde sich das gerade ändern!« Juri deutete stumm auf den Bildschirm und lenkte die kleine Spionagedrohne per Mausklick um das schwarze Schiff herum. Jetzt konnte man sehen, dass tatsächlich kryptozoologische Jäger an Bord waren. Mehrere Männer in schwarzen, langen Ledermänteln waren gerade dabei, das Schiff über eine hölzerne Gangway zu verlassen.

Auf ihren Mänteln und den schwarzen Stiefeln prangte gut sichtbar der goldene Schakalkopf. Sie sahen aus wie eine Armee von Klonen. Kaum hatten sie festen Boden unter den Füßen, trennten sie sich und schwärmt in Zweiergruppen in alle Himmelsrichtungen aus.

»Das sieht gefährlich aus«, murmelte Silas.

Puder sah ihn ängstlich an. »Was können wir tun?«, fragte sie noch einmal.

»Uns nicht von ihnen erwischen lassen«, antwortete Rufus trocken.

»Ich muss sofort Bonnie anrufen«, murmelte Puder und griff nach ihrem Spy-Gad. Der Spy-Gad war nicht nur eine Art Ortungs- und Bestimmungsgerät für magische Wesen aller Art, sondern auch als Telefon perfekt zu gebrauchen. Er konnte alles, was ein Smartphone so konnte, bloß noch ein bisschen mehr.

Hastig drückte Puder Bonnies Kurzwahl. Dann wartete sie ... und wartete ... und wartete. Nach einer halben Ewigkeit war Bonnie endlich dran.

»Warum hat das so lange gedauert? Habt ihr geknutscht?«, blaffte Puder ihre Freundin an.

»He, wie bist du denn drauf?«, fragte Bonnie irritiert.

»Tut mir leid, aber es ist total wichtig. Bonnie, du musst auf der Hut sein. Die Jäger sind wieder in der Stadt. Du hättest sie sehen sollen, als sie von Bord gingen. Es waren total viele. Eine ganze Armee ...«

»He ... he, was redest du da?« Bonnie hielt offenbar die Hand vor das Mikro, denn Puder hörte sie nur noch ganz dumpf.

»Ich kann gerade nicht reden«, flüsterte ihre Freundin. »Hast du gesagt, es wären Jäger in der Stadt? – Die mit einem Dampfer gekommen sind?«

»So ungefähr!«, sagte Puder. »Bloß dass es kein Dampfer war, sondern eine Art Piratenschiff.«

»Alles okay bei dir?«

»Oh Bonnie, hör auf Witze zu machen und pass einfach auf



dich auf, okay? Bis später!« Genervt drückte Puder das Gespräch weg.

Die Stadtwölfe hatten die Köpfe wieder zusammengesteckt und drehten sich jetzt zu Puder um.

»Hast du Bonnie erreicht?«, fragte Silas.

Puder nickte. »Sie ist gewarnt.«

»In Ordnung. Ich schlage vor, wir beenden unser Meeting für heute.« Rufus blickte finster in die Runde. »Wir verlassen das Hauptquartier einzeln. Sie müssen uns ja nicht gleich am ersten Tag im Rudel erwischen.«

Er verwandelte sich in einen schwarzen Wolf und Juri, Toby und Emil nahmen ebenfalls Wolfsgestalt an. Nur Silas zögerte noch.

»Was ist?« Rufus blieb stehen und sah ihn aus bernsteinfarbenen Wolfsaugen an.

»Sollten wir nicht auch die anderen Magischen warnen?«

»Logisch!«, knurrte Rufus.

»Okay, dann gehe ich am Japanischen Garten vorbei. Und du könntest den Elbnympchen einen Tipp geben«, sagte Silas und sah Rufus fest in die Augen.

Der Boss der Stadtwölfe schien sich zu ärgern, dass er nicht selbst diese Anweisung gegeben hatte. Trotzdem nickte er kurz mit dem struppigen Kopf und sprang mit einem Satz durch die Katzenklappe davon. Die restlichen Stadtwölfe sahen ihm nach.

»Ich warne die Klabauter«, versprach Emil, bevor er ebenfalls durch die Klappe verschwand.

»Und ich rede mit den Klopfgeistern«, brummte Toby.

»Aber ... den Ghulen sag ich nicht Bescheid«, bellte Juri, bevor er verschwand.

»Ich schätze, sie wissen sowieso, was los ist«, rief Puder ihm nach.

Dann waren die Wölfe verschwunden und Silas und Puder blieben allein im Eiskeller zurück.

»Ein ziemlicher Mist, oder?«, fragte Puder und sah Silas bedrückt an.

»Ach was. Ich werde dich einfach beschützen. Allerdings geht das nur, wenn du ganz nah bei mir bist.«

Puder lächelte und trat einen Schritt näher an Silas heran.

»Nah genug?«, fragte sie.

Silas schüttelte den Kopf. »Näher!«, raunte er.

Puder machte noch einen Schritt in seine Richtung. »Nah genug?«

Wieder schüttelte Silas den Kopf. »Wie soll ich dich beschützen, wenn du zehn Zentimeter von mir entfernt bist?« Er streckte die Arme aus und zog Puder ganz fest an sich heran. »So ist es nah genug!«, lachte er.

Puder kicherte.

»Du darfst dich unter keinen Umständen weiter von mir entfernen, verstanden?«, setzte Silas nach.

»Könnte schwierig werden«, lachte Puder. »Was ist, wenn du zum Klo musst?«

»He, das ist total unromantisch!«

»Tut mir leid. Vielleicht kann ich die Sache wiedergutmachen, indem ich dich zum Japanischen Garten begleite?«, schlug das Foxgirl vor.

